

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: **St. Konert** in Neuß.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß, **P. M. Schmitz**.
Expedition: Neuß, Markt A Nr. 91.

Insertate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.

Die zukünftigen Stadtverordneten-Wahlen.

II.

Vom Dreiklassen-System ablassen und zum allgemeinen Wahlrecht zurückkehren, heißt Mantelverleugnen und die von 1808—1849 bewährte Grundlage der Städteverfassung des für die Befreiung Deutschlands so verdienten Ministers von Stein annehmen. In dieser Hinsicht sprach sich der Bürgermeister Becker von Dortmund, erwählter und beständiger Oberbürgermeister von Düsseldorf, auf dem westfälischen Städtetage ganz treffend aus.

Stein hat es bekanntlich verstanden, die Kräfte der Nation in Freiheit zu vereinigen; die Nation ist das ganze Volk. Und wenn es bei der Zusammensetzung der Stadtverordneten-Versammlungen darauf ankommt, die Gemeinde richtig zu vertreten, so greift man schwerlich fehl, wenn man bei Stein's Ideen wieder aufknüpft und nach andern Grundfassen sucht, wonach unruhige Köpfe und unbemittelte Naturen vor herrschendem Einflusse bei den Wahlen verwahrt werden. Die beste Gemeindevertretung setzt einen Wahlkörper voraus, (und dies ist namentlich wichtig für unruhige Zeitläufte,) welcher ausschließlich aus leidenschaftlichen, verständigen und opferwilligen Elementen besteht. Da keine Behörde vorhanden ist, vor welcher der einzelne Wähler nach diesen Richtungen hin geprüft werden könnte, so wird man nach allgemeinen Grundsätzen umsehen müssen, welche den bezweckten Ausschluß ungeeigneter Menschen möglichst bewirken.

Offenbar ist Anfähigkeit und ein eigenes Heim in dieser Beziehung eine Anforderung, welche alle Städteordnungen seit Stein und der jetzigen rheinische, sowie der Regierungsentwurf stellen und welche offenbar eine große Zahl wandernder Elemente, die mit viel Unzuverlässigkeit untermischt ist, ausschließt, dagegen die durch Grundbesitz an die Gemeinde geknüpften und darum mit ihr dauernd verknüpften Bürger vorzugsweise zur Wahl beruft. In Hinsicht der Ortsanwesenheit glaubt man allerseits etwas weiter gehen zu sollen und selbst der rheinische Bürgermeistertag hat zweijährigen Aufenthalt in der Stadt anstatt des einjährigen befürwortet. Wir gestehen offen, daß wir gerne noch weiter gingen; jedenfalls enthält es für die Wahl nichts Unvorteilhaftes, wenn jeder neu Zugehende nach jenem Vorschlage bei der ersten Wahlgelegenheit, die er im Orte erlebt, noch den ruhigen Beobachter spielen muß; die Befugnis der Stadtverordneten-Versammlung, hier von zu dispensiren, ist eine überflüssige Bestimmung, da der neu angewonnene Bürger, falls er leidenschaftlich die Sache betrachtet, sich über die Beschränkung seiner Wahlberechtigung und seiner Wahlbarkeit wenig freuen wird. Diese Befugnis dagegen kann gefährlich werden; sie wird es bei der zunehmenden politischen Erregung, ebenso wie die der Ertheilung des Ehrenbürgerrechtes.

Die Befreiung der Zugewandten aus der Wählerliste sollte fähig weitergehend stipulirt werden, indem alle, welche nicht fähig weitergehend stipulirt werden, indem alle, welche nicht innerhalb jener zwei Jahre durch Ankauf von Grund und Boden oder durch eine Anstellung auf Lebenszeit oder durch Etablierung eines eigenen Geschäftes ihre Absicht betätigt hätten, wirklich in der Gemeinde zu bleiben, auch dann noch ein oder zwei Jahre vom Wählen fern gehalten würden. Ein Unrecht oder eine Unbilligkeit liegt keineswegs in einer solchen Bestimmung, indem es umgekehrt eher als eine abgeschmackte Forderung bezeichnet werden könnte, als Neuling in der Gemeinde und ohne zu dauernder Ansiedelung entschlossen zu sein, auf den Gang der Gemeindeangelegenheiten andern den Einfluß üben zu wollen.

Leidenschaftlos und verständiger macht dann namentlich das höhere Alter. Manche Wahlgesetze erachten das Alter der Mündigkeit von 21 Jahren noch nicht für dasjenige, in welchem der Mann politisch reif ist. Mit 21 Jahren soll jeder seine eigenen Angelegenheiten wohl selbst besorgen, aber von den öffentlichen Angelegenheiten noch fern bleiben. Mit Recht! denn hierzu sind mehr Kenntnisse, ein entwickeltes Rechtsgefühl, das auch Anderen gönnt, was es für sich in Anspruch nimmt, und insbesondere Opferfinn und volle Unabhängigkeit nötig. Gibt es auch mit 24 Jahren vollentwickelte, klarsehende und edelmüthige Naturen von ruhigem Mute, so läßt sich doch nicht leugnen, daß für die große Mehrheit der männlichen Bürger erst ein höheres Alter die zur Theilnahme am öffentlichen Gemeindeleben erforderlichen Charaktereigenschaften zeitigt, und es will fast scheinen, als ob eine gewisse Rücksicht gegen die einmal von der Vormundschaft befreiten Bürger davon abgehalten hätte, die politische Mündigkeit noch weiter aufzuschieben. Der politisirende Bürger sollte erst mit seiner persönlichen Entwicklung fertig geworden sein, mit 24 Jahren ist aber, zumal bei unsern Militärverhältnissen, weder die Familie gegründet noch in der Regel die geschäftliche oder materielle Selbstständigkeit erlangt. Gegen die Socialdemokraten würde die Erhöhung des Alters der Wahlberechtigung auf 30 Jahre von unberechenbarem Nutzen sein, ohne daß die Ausgeschlossenheit gegen diese Maßregel den Vorwurf der Klassenbevorzugung und des Elitenwesens machen dürfen, da Alle gleichmäßig betroffen sind. — Die Erhöhung des Alters hat für den Augenblick das Bedenken, daß Bürger, die schon gewählt, nachträglich noch eine Zeit lang wieder ausgeschlossen würden. In den transitorischen Bestimmungen kann diesem Bedenken durch einen passenden Zusatz abgeholfen werden.

Im Vorstehenden sind gesündere Grundfassen zur Bekämpfung der Socialdemokraten aufgeführt; nur schade, daß den „bösen“ Ultramontanen damit gar nicht beizukommen ist und daß im Gegentheil eher das höhere Alter, die längere Anfähigkeit, die gesicherte Lebensstellung conservativer und vom „Liberalismus“ abwenig machen, auch vielfach die Religiosität fördern und daher ganz direkt in's ultramontane Lager fließen helfen. Hier liegt, nebenbei bemerkt, ein kleiner Anhalt für den Nachweis der principiellen Verwandtschaft der Socialdemokraten mit dem vulgären „Liberalismus“, was ersten schadet, trifft auch den letztern. Der Consequenz der Nothen, mit welcher diese die „liberalen“ Grundfassen ausbeuten, vermag der „Liberalismus“ nur zu begegnen, wenn er seine Grundfassen verleugnet und die soviel gepregelte schrankenlose Freiheit mit feudaler Willkür vertauscht, wovon die willkürliche Dreiklasseneinteilung eine kleine Probe liefert.

Wie wenig man vernünftige Vorkehrungen gegen unbeschränkten Einfluß des Ultramontanismus in der Wahlordnung zu treffen im Stande ist, zeigt recht deutlich der „liberalen“ Antrag zum bayerischen Wahlgesetze, gemäß welchem alle ausgeschlossenen sein sollen, welche nicht schreiben können. Da geht man von der dunkelsten Unterstellung aus, die Gebildeten sind „liberal“, das ungebildete Volk nur ist ultramontan. Abgesehen davon, daß die bloße mechanische Fertigkeit des Schreibens einen Maßstab für die Wahlfähigkeit nicht abgibt, würde auch der „liberalen“ Zweck nicht erreicht werden. Die Führer der Socialdemokraten würden schon Schreibunterricht für die Nothwendigkeit ertheilen und unsere „ultramontanen“ Väter wären demüthig genug, im Interesse unserer Sache von ihren Kindern noch schreiben zu lernen.

Deutschland.

NPC. Berlin, 15. Mai. Das Abgeordnetenhaus genehmigte heute in dritter Beratung die Gesetzentwürfe, betreffend die Ablösung von Holzgaben an Kirchen u. s. w. im Regierungsbezirk Wiesbaden und den ehemals hessen-darmstädtischen Gebietsstücken des Regierungsbezirks Cassel, sowie die Befreiung kirchlicher Abgaben für Schul-, Communal- und Armenzwecke und verwies die Gesetze über die Ergänzung einer die Ablösung von Servitutur u. s. w. für das vormalige Kurfürstenthum Hessen betreffenden Verordnung und die Umwandlung des berliner Zeughauses in eine Ruhmeshalle für die preussische Armee an die Agrar- resp. an die Budget-Commission, nachdem Abgeordneter Windthorst (Vielefeld) die letztere Vorlage mit Rücksicht auf das in dem französischen Kriege gemeinsam von allen deutschen Soldaten vergossene Blut bekämpft, der Kriegsminister dieselbe unter Hinweisung auf ähnliche in Baiern und Sachsen bestehenden Einrichtungen verteidigt, Abgeordneter Windthorst (Meppen) ferner erklarte, mit seinem Votum bis zum Ausdruck der Commission und bis zur Entscheidung über die den Ueberschwemmungen zu gewährenden Hülfen vertragen zu wollen, und nachdem endlich von Benda zur Verwahrung des Hauses den Zusammenhang dieser Vorlage mit dem erwähnten Nothstande bestritten, Abgeordneter v. Gerlach dagegen es als unangehoben bezeichnet hatte, angesichts der Annexionen und des Deutschland aus's Schrecklichste zerreißen den Kulturkampfes eine preussische Ruhmeshalle zu errichten, während wir alle Ursache zur Demüthigung hätten.

Alsdann erledigte das Haus den Rest des Gesetzes über die Geschäftssprache der Beamten, indem es sämtliche Paragraphen nach den Vorschlägen der Commission unverändert annahm.

Schließlich entwickelte sich aus Anlaß der dritten Beratung über den Gesetzentwurf, betreffend die Aufschichte des Staats bei der Vermögensverwaltung der katholischen Diözesen eine Kulturkampf-Szene, wie wir sie heiser und schneidiger in den Räumen des Abgeordnetenhauses kaum erlebt haben.

Abgeordneter Frhr. v. Schorlemer eröffnete diese kühne Debatte mit einem Rückblick auf die bisherigen Vorgänge, um daraus den Schluß zu ziehen, daß die Regierung mit dem ganzen Kulturkampfe nichts erreicht habe, daß vielmehr das Centrum und die katholische Kirche ungebrochenen Muthes in dem ihnen vom Fürsten Bismarck aufgezogenen Kampfe daständen und des endlichen Sieges ihrer gerechten Sache ganz gewiß seien. Redner bezeichnete unter steigender Unruhe der Liberalen und unter lebhaftem Beifall seiner Parteifreunde jenen Angriff als ein frevelhaftes Spiel mit den heiligsten Interessen der Katholiken und legte dann dar, wie sehr der Kulturkampf den Völkermangel gefördert und zum Ruin des allgemeinen Wohlfandes beigetragen habe.

Nachdem Abgeordneter Hauke den später vom Abgeordneten Windthorst (Meppen) schlagend widerlegten Vorwurf erhoben hatte, daß die Ultrakatholiken aus der katholischen Kirche hinausgedrängt seien, nahm Abgeordneter Wehrenpennig das Wort, um in seiner gewohnten beßenden Manier unter steter Verächtlichkeit seiner und seiner Parteigenossen nationaler Gesinnungen Anschuldigungen auf Anschuldigungen gegen die Gesinnungen Ultramontanen zu häufen und mit zuversichtlicher Verheißung den kühnen Satz aufzustellen, daß es ihm und seiner Partei gelungen sei, die Gegner unter die Maßregeln zu beugen. Im Uebrigen versicherte Herr Wehrenpennig mit einem Anflug erzwungen scheinenden Selbstbewußtseins,

daß die Nationalliberalen sich weder vor der Partei des Aberglaubens noch vor den eisenbeschlagenen Schuhen der Agrarier oder noch vor anderen Interessenjägern fürchteten.

Darauf erhob sich der Abgeordnete Windthorst (Meppen) und gab in gehobenem Tone jenem enfant terrible der Kulturkämpfer zur Antwort, daß er wahrscheinlich durch die von Herrn Reuter bewirkte Bloßlegung der Schwächen der nationalliberalen Partei zu seiner heftigen Sprache gereizt worden sei. Ob die Agrarier oder andere Leute dem „Herrn Bismarck“ im nächsten Jahre die Schleppe tragen würden, sei dem Centrum völlig gleichgültig. Dieses werde gegen die Agrarier, wie die Nationalliberalen kämpfen, aber es auch willkommen heißen, wenn neue Parteien mehr Verirrungspunkte böten, als die nationalliberalen, welche sich in den letzten drei Jahren zu einer absolut ministeriellen Partei entwickelt habe. Zu kühner Heiterkeit riß Redner dann das Haus mit den Worten hin: Wenn Herr Wehrenpennig in den preussischen Jahrbüchern ausruft: Völker des Erdballs hört die Kunde, die katholische Kirche liegt am Boden, ich, Wehrenpennig, sage es, sie steht nicht wieder auf, so ist das grade Gegenteil der Fall. Niemals hat die katholische Kirche so glänzend dagestanden, als heute. Redner zweifelt auch gar nicht daran, daß, wenn die Agrarier bei uns oben aufkommen sollten, Wehrenpennig ganz die Rolle Gambetta's spielen würde. Die Geistlichen in Preußen dagegen leisteten genau das, was unter dem Blutgerichte in China von ihren Amtsbrüdern geleistet worden. Aus allen Gegenden komme Hülfen, wenn auch nur in der Form des Laiengottesdienstes. Er wisse sehr genau, daß auch die anderen Bischöfe nach einem festgesetzten Turnus beiseite würden und es sei eine lächerliche Comödie, wenn die Herren vom kirchlichen Gerichtshof mit ernsten Mienen durch die Straßen wandelten. Redner berührte weiterhin die Anstrengungen der Regierung in Betreff der Beherrschung der Schulen und prophezeite Herrn Falk, daß er mit seinem ganzen Schullehrerheer nichts anrichten, wohl aber vielen Schaden stiften werde. Schon jetzt hört man auf allen Seiten, daß der Kulturkampf in der evangelischen Kirche viel verheerender gewirkt habe, als in der katholischen. Mit höhnischem Geklingel wurde von den Liberalen die Frage beantwortet: Glauben Sie, daß der Soldat mit derselben Begeisterung in den Kampf gehen wird, wenn Sie ihm den Glauben entziehen? Mit vieler Würde tadelte Herr Windthorst dieses Geklingel, indem er die demonstrierende Partei an die Pflicht erinnerte, für die Herstellung des Friedens im Lande zu sorgen. Redner zweifelt auch nicht, daß im deutschen Volke und auch in der Mitte des Hauses die Leidenschaft wölke, eine ruhigere Erwägung Platz greifen werde, zu schweigen, eine ruhigere Erwägung Platz greifen werde, zumal Herr Wehrenpennig innerhalb seiner eigenen Partei sich nur noch mit Wenigen im Einklang befindet. Die katholische Kirche habe dem Schaffot widerstanden und da glaube man durch Gesetzesparaphrasen die Sache machen zu können! Wir lassen uns nicht durch Gewalt, nicht durch die geistliche Formen gekleidete Gewalt beirren. Wenn aber die Dinge noch länger so fortgehen, wie jetzt, so fürchte ich sehr, wir können von Sedan nach Jena zurückkommen. Dann wird Revolution entschieden gegen die Unterstellung Wehrenpennigs Verwahrung ein, daß das Centrum niemals mit der Revolution gedroht habe. Passiver Widerstand sei keine Revolution, wie selbst Bluntschli lehre. Bisher habe er Herrn Wehrenpennig, diesen Apostel der Kulturkämpfer, für einen heßenden Mann gehalten, jetzt erachte er ihn als ein blindes Hesse. Der niedere Clerus habe dem Verführer, der ihn von einem angeblichen Drude befreien wollte, widerstanden, weil sein Gehorsam auf Glaubensstreue und Banden der Liebe beruhe, welche nicht zerissen werden könnten. Die Eingriffe in die wohl begründeten Rechte der Kirche ständen auf einer Linie mit dem Angriffe des Staats auf die Würde des Privatmannes. Indessen hofft Redner, daß die jetzt zurückgewiesenen Amendements im Herrenhause mehr Berücksichtigung finden werden.

Nachdem Virchow noch einige scharfe Bemerkungen gegen das Centrum hat fallen lassen, wird das Gesetz mit 230 gegen 92 Stimmen angenommen.

Nächste Sitzung: morgen 11 Uhr. Tagesordnung: Geschäftsordnung, Petitionen.

Vom Centrum ist folgende Interpellation eingebracht worden: „Beabsichtigt die königliche Staatsregierung, den Häusern des Landtags noch in dieser Session eine Vorlage wegen Unterstützung derjenigen Landesstellen einzubringen, welche durch Ueberschwemmung und sonstige Naturereignisse im verfloßenen Winter, resp. im Anjange dieses Frühjahrs so schwer gelitten haben.“ Berlin, den 15. Mai 1876.

Windthorst (Meppen), zc.“ — In der gestrigen Sitzung der Justizcommission wurde verhandelt über die Berufung von Strafsachen, die Instruction der Mittelgerichte und der kleinen Schöffen. Nach einer eingehenden Discussion, an welcher sich sämtliche Vertreter des Bundesraths beteiligten, wurde beschlossen: 1. die großen Schöffengerichte der mittleren Instanz fallen zu lassen; 2. die mittleren in Strafsachen mit fünf rechtsgelehrten Richtern zu besetzen, deren Schuldisziplin mit mindestens 4 Stimmen zu fassen sei; 3. die Berufung gegen die Sprüche dieser Gerichte nicht zu gestatten; 4. die kleinen Schöffengerichte in ganz Deutschland einzuführen.

— Rubr. p. 100 R
Mainz. 16. M

angekündigt, als 2c. her-
medizinische
zur Eröff-
erhaltungs-
der Prose-
Posten
endgültig
öffnen. —
verwundeter
April nach
abgesandt
nder Stelle

Strousberg
(f) beginnt

Häfen am
die Truppen
für die ver-
fischen und
berühren.

8. b. in
werde in
Oberbefehl

ften Nach-
gefundene.

(Reppen),
om 2. Mai
lage.

zens, alle
ist der 24.
ag unseres
ge zuerst
te so neu,
Der Col-
ung eines
man die
tekte aus-
eigentlich
Reich sich
n Gefähr-
nd gemacht
te Sache
über den
anzusehen.
em riesen-
te, er sei
das kann
(Hier-
Sultgart,
die officöse
und für
(fort) fiel
namentlich
schen aus-
Ergrüssen
die Herren
ich con-
schig. Als
um Rück-
penfischen
die Staats-
ns haben
des festge-
ndere und
ts wissen,
nrecht er-
n Privat-
R. H., der
ns in der
t, doch ja
auch nur
ndrer, und
eichen da-
kommen
sch Minen
hat den
n, wie er
schritt die
acquiriren,
ungen des
d in seiner
deutschen
it zu thun,
ise ich die
natsbahnen
für mich
s in über-
nach den
Bahnen
durch das
n und dem
H., als
an sich an
nefelde den
wiedergerbe,
in seiner
er, m. H.,
y auch bei
s sagt der
chtes sagte
n Angriff,
rückweisen
die ver-

fassungsmaßig dem Reiche aufgelegt worden sind, oder die
der Natur der Sache nach ihm anheimfallen; einem Abgeord-
neten ist es gestattet, viel freier seine eigene Ansicht darüber
und seine Hoffnung, die er mit dem Reichs-Eisenbahn-System
verbindet, auszusprechen." Darin hatte der Herr Abgeordnete
sehr Recht; die Regierung durfte das nicht sagen, das hätte
den Rückzug in seiner Bedeutung klar gelegt. Ob der Herr
College Dr. Lasker der Regierung einen Gefallen getan hat,
nun doch die Maschinerie zu beseitigen, lasse ich dahin gestellt.
Das ist aber nicht die einzige Stelle, aus der hervorgeht,
wohin auch nach Ansicht des College Dr. Lasker die Reise
geht. M. H.! In seiner Rede kommen mehrere Stellen vor,
die klar beweisen, daß er wohl begreift, wohin seine Ziele
gehen; er spricht davon, daß das patriotische Baden gewiß
nicht lange dem Reichs-Eisenbahn-Projekt sich entziehen werde.
Das hier gemeinte Eisenbahn-Projekt ist doch offenbar nicht
das Project, bloß die preussischen Bahnen zu kaufen! Er
spricht ferner davon, wie folgt, und ich bitte, m. H., daß
Sie dies wohl beachten. Nachdem er gesagt hat, die Sache
sei nicht sehr bedeutend, fährt er fort: "Aber, m. H., es ist
schon richtig bemerkt worden in den letzten Worten des Hrn.
Reichsfanzlers, daß keineswegs der Plan auftritt" — also
der Plan, alle Bahnen zu kaufen — "und im Reiche zur
Verwirklichung gebracht werden soll, was für die Zukunft
als ein mögliches Ziel in Aussicht steht"; nämlich sämtliche
Bahnen zu kaufen und zu erwerben — "mit einem solchen
Plane jetzt schon" — jetzt schon! — "vorzugeben, diesen
etwa im Laufe der nächsten Jahre lösen zu wollen, würde
möglichst eine Verschiebung der Kräfte enthalten."

M. H.! Es ist aus diesen Aeußerungen vollkommen klar,
daß auch der College Lasker sich nicht der Ueberzeugung hat
entziehen können, daß es in der That sich hier nur handelt
um den ersten Schritt zu diesem großen Ziele, wie die Herren,
es nennen; ich nenne es kein großes Ziel. M. H.! Lassen
Sie uns doch, wenn wir den Plan wirklich fassen und wirk-
lich ausführen wollen, es klar und bestimmt sagen, was wir
wollen! Ich behaupte, die ganze Frage ist keineswegs eine
wirtschaftliche, ist auch nicht allein eine politische, im gewöhn-
lichen Sinne des Wortes, sie ist lediglich eine Machtfrage
(Sehr richtig), und darum, weil sie eine Machtfrage ist, hat
unser verehrter Herr Reichsfanzler diese Frage mit aller
Kraft erfaßt; denn für Machtfragen hat er einen ganz vor-
züglich ausgeprägten Sinn. (Sehr gut!) M. H.! Es han-
delt sich darum, den Einzelstaaten ein Wesentliches, vielleicht
das Wesentlichste (der College Lasker hat es wirklich so ge-
nannt), das Wesentlichste — zu entziehen, was sie jetzt noch
unter ihrer Souveränität haben. Der College Dr. Lasker
meint freilich, das Reich sei nicht eine Versicherung der
Souveränitäten. Ich glaube, daß es das sein sollte, der
Eingang der Reichsverfassung enthält das, und die Fürsten
Deutschlands haben nicht daran gezweifelt. Ich habe Ge-
legenheit gehabt, eine Correspondenz von Fürsten zu lesen,
die von Versailles aus geführt war; in dieser Correspondenz
war immer der Refrain, daß sie die ihnen ansonsten
Opfer brächten, weil durch die Reichsverfassung ihre Souve-
rainität im Uebrigen gewahrt sei. Ich habe, als ich diese
Briefe las, die wohl noch ein Mal in die Öffentlichkeit kom-
men, mit dem Kopfe geschüttelt; die Herren waren aber da-
mals ganz fest dieser Ansicht. Ob sie es heute noch sind,
wer kann das sagen? Nun, m. H., was bedeutet die Ueber-
nahme der Eisenbahnen an das Reich? Sie bedeutet, daß
man in allen Einzelterritorien ein großes Stück des Terri-
torii selbst für das Reich annektirt, nicht allein die Bahn-
körper und ihre Umgebungen, sondern alle die Grundstücke
und Gebäude, die dem Eisenbahndienste nützlich sind und ihm
dienen, und, m. H., wenn Sie das zusammenrechnen, dann
ist das für jedes Land ein ganz erhebliches Stück des Terri-
toriums selber. Dann, m. H., würde das Reich, wenn es
die Eisenbahnen hätte, auch alle Eisenbahnbeamten anstellen,
und es würde deshalb in jedem einzelnen Lande, welches mit
Eisenbahnen besetzt ist, ein ganzes Herr von Reichsbeamten
sein. Was das für die Selbstständigkeit der Einzelstaaten
bedeutet, brauche ich Niemanden zu sagen. Endlich, m. H.,
würde derjenige, der die Bahnen hat (das ist ja von den
Reichern in diesen Tagen bezeugt worden), die ganze gewerb-
liche Bewegung in seiner Hand haben, und, m. H., die Macht,
welche die ganze gewerbliche Bewegung eines Landes in der
Hand hat, hat die Macht, jeden Augenblick die Einzelstaaten
aus den Angeln zu ziehen; darüber kann Niemand zweifelhaft
sein. Es würde darum die Ausführung dieses Gedankens
unzweifelhaft die Existenz der Einzelstaaten vernichten. Ich
behaupte nicht, daß sie gleich morgen ohne weiteres formell
ausgelöscht würden aus dem Buche der Lebendigen,
aber ich sage, es würde ihnen die Basis genommen, und sie
könnten auf die Dauer nicht mehr existiren. Es ist Methode
in diesem Vorgehen, m. H., die Militarhoheit der einzelnen
Staaten wird im Wege der Verwaltung tagtäglich weiter be-
schränkt, das Gefandtschaftsrecht ist im Wege der Verwaltung
auf Null reducirt. Die Correspondenz zwischen dem Fürsten
Bismarck und dem Grafen Armin beweist, wie die Reichs-
gewalt das Gefandtschaftsrecht der Staaten aufhebt. Es ist
das Civilrecht vollständig und ganz über den ursprünglichen
Sinn der Verfassung hinaus zur Kompetenz des Reiches ge-
zogen worden; es ist die Reichsacht gegründet, welche freilich
erst jetzt in der Entwicklung ist, aber sehr bald ihre Bedeu-
tung, ihre politische Bedeutung zeigen wird. Sie
hat ja jetzt schon eine europäische Bedeutung gewonnen; denn
die Nichtbeachtung aller österreichischen Verträge ist bereits
eine sehr scharfe europäische Maßregel und eine sehr schöne
Illustration zu der Bedeutung und Wichtigkeit des Drei-
Kaiser-Bündnisses. M. H.! Ich bin der Ansicht, daß, wenn
der in dieser Vorlage enthaltene Plan durchgeht, die einzelnen
Fürsten Deutschlands wohl thäten, ähnlich wie die Fürsten
von Preußen und Sigmaringen, bei Zeiten die Domänen
in Sicherheit zu bringen; Prinzen des Hauses werden sie
schon heute nicht mehr.

Ich frage, wie kann man ein solches Vorgehen mit dem
Sinn und der Bedeutung der Bundesverfassung verein-
baren? Ich meine, daß bei Schaffung der Bundesverfassung
jorgfältig nach allen Richtungen erwogen worden ist, was die

einzelnen Staaten abzugeben haben an die Gemeinschaft.
Auf Grund dieser Abmachung ist das Bündniß geschlossen,
und nun soll es zerrissen werden in solcher Weise. Das,
m. H., ist nach meiner innigsten Ueberzeugung nicht richtig;
das kann nur böse Früchte tragen, und weil ich diese Ueber-
zeugung habe, so muß ich sehr dringend warnen, ein derar-
tiges Beginnen zu unternehmen. Nun hat der College Dr.
Lasker (das muß ich ihm hier noch ausdrücklich bezeugen,
und das ist, glaube ich, in den früheren Reden nicht genü-
gend beachtet) gesagt, daß auch er schwere Bedenken bei dieser
Vorlage habe, daß er aber glaube, diese Bedenken hier nicht
erörtern zu sollen. Als solche Bedenken bezeichnet er erstens,
daß das Reichsfinanzwesen auf einer festeren Basis überhaupt
begründet werden müsse, er bezeichnete zweitens als Noth-
wendigkeit, daß eine verantwortliche Finanzverwaltung im
Reiche einzutreten habe. Es ist dieser sein Gedankengang
auch conform den Erörterungen, welche bereits am 24. No-
vember im Reichstage zur Erscheinung getreten sind. Es
fragt sich aber, ist es denn möglich, ehe und bevor diese
Dinge im Reiche geordnet sind, ein solches Project zu ver-
folgen? Ich glaube es nicht. Ich bin der Meinung, daß,
wenn das Reich Verantw. unternehmen soll, eine gründliche
Revision der Bundesverfassung notwendig vorher einzutreten
hat; es wird mit dem Worte "verantwortlicher Minister"
nicht abgethan sein. Allerdings müssen wir eine verantwort-
liche Finanzverwaltung im Reiche haben, aber, m. H., wenn
wir verantwortliche Minister im Reiche haben wollen, dann
muß die Stellung des Bundesrathes funditus revidirt wer-
den, und es müssen dann im Bundesrathe den einzelnen
Staaten Garantien gegeben werden für ihre Selbstständig-
keit. Gesetze das nicht, dann würde die Einführung von
verantwortlichen Ministern eine neue Gefährdung für die
Selbstständigkeit der einzelnen Staaten sein. Wenn bei den
Erörterungen im Reichstage Herr College Dr. Lasker dafür
halten wird, daß, ehe man den vorliegenden Plan ausführen
kann, die bezeichneten Verfassungs-Verhältnisse geordnet sein
müssen, dann freilich wird es mit der Ausführung des Planes
gute Wege haben, dann wird eine lange Zeit verfließen, ehe
man zu irgend etwas kommt. Was aber aus einer solchen
langen Ausdehnung der Verhandlungen über diesen Gegen-
stand erwächst, das hat uns College Richter zur Genüge ge-
zeigt. Während des ganzen Zwischenraumes wird eine em-
pfindliche Schädigung des Eisenbahnwesens und der ganzen
Industrie eintreten, weil bei der herrschenden Ungewißheit
nichts unternommen werden kann. Schließlich, m. H., muß
ich noch darauf aufmerksam machen, daß die Ausführung
dieses Planes, des Ganzen wie eines Theiles eine schwere
Verletzung, eine schwere Bedrohung des Freiheitsprinzips
im Allgemeinen in sich schließt. (Sehr wahr!) M. H.,
im Allgemeinen in sich schließt, hat die Beamten und
wer die Eisenbahnen in der Hand hat, hat die Mittel
in der Hand, eine jegliche Opposition, jegliche Person zu
fassen am empfindlichsten Theile, am Geldinteresse. Es ist
eine viel erörterte Frage, ob überhaupt in einem Militarstaate
eine constitutionelle Verfassung bestehen kann. Nach den Er-
fahrungen, die ich hier gemacht habe, glaube ich, daß die
Frage verneint werden muß; denn glauben Sie doch nicht,
m. H., daß wir hier oder im Reiche irgend welche reell con-
stitutionelle Staatsform repräsentiren. Aber, m. H., wenn
nun noch das ganze Eisenbahnwesen neben Post und Tele-
graphen in die Hände der Reichsregierung gelegt wird, dann
macht man sie zu einem Factor, mit dem, wie ich schon ge-
sagt habe, Jeglicher rechnen muß und dem kein Widerstand
zu leisten ist. Ich glaube, ehe wir zu solchen Dingen über-
gehen, sollten wir uns doch drei Mal bedenken, und darum
habe ich am Schluß meiner Rede diesen Appell an das
Freiheitsgefühl der sämmtlichen Collegen gerichtet. Bei
meinen Freunden bedurfte es dieses Appells nicht (Heiterkeit),
die Fortschrittspartei und die Unionisten sind in heil-
samer Uebereinstimmung (Heiterkeit), die National-Liberalen
und die Uebrigen — nun, (m. H.), die folgen dem Fürsten
Bismarck. (Bravo!)

Der Consulmord in Salonich.

In der „Pol. Corr.“ liegt heute ein Schreiben aus Con-
stantinopel vor, welches die blutigen Vorgänge in Salonich
in ausführlicher Weise bespricht. Die Correspondenz schreibt:
Ein junges bulgarisches Mädchen, welches mit ihrem Eltern
ein Dorf in der Nähe von Salonich bewohnte, verliebte sich
in einen jungen Türken und gab die Absicht kund, ihres Ge-
liebten wegen ihre Religion zu wechseln. Die Eltern des
Mädchens widerstrebten sich der Ausführung ihres Vorhabens,
was aber die Töchter der betreffenden Dittsch nicht hinderte,
sich, trotz der Minderjährigkeit des Mädchens, um den Wi-
derstand der Eltern nicht zu kümmern. Die Eltern des
Mädchens sahen sich darnach veranlaßt, bei dem Gouverneur
von Salonich Klage zu führen. Letzterer verschleppte die
Angelegenheit in gewohnter Weise, bis Christen und Musel-
männer in eine sehr gereizte Stimmung geriethen und nahe
daran waren, zu Thätlichkeiten überzugehen. In Folge des-
sen beschloßen die mohammedanischen Dorfbewohner, ihre
Beute zur Vollziehung des Ceremoniells des Religionswechsels
nach Salonich zu bringen. Die Christen erhielten von die-
ser Absicht Wind und etwa hundert Bulgaren begaben sich
nach dem Bahnhofe von Salonich, wo sie nach Ankunft des
Zuges das junge Mädchen seiner muslimännischen Begleitung
entrißten.

In dem Wagen des amerikanischen Consuls, welcher auf
dem Bahnhofe eingestellt gewesen sein soll, um den mit dem
selben Zuge erwarteten Consul nach Hause zu führen, wurde
das Mädchen nach dessen Behausung gebracht. Der Umstand,
daß der amerikanische Consul russischer Untertan und eines
der Häupter der panslavistischen Partei ist, bestimmte offen-
bar den Gouverneur zur Annahme, daß die ganze Angele-
genheit ein plammäßiger Coup desselben sei. Alles dies ging
Freitag Abends vor.

Am darauffolgenden Tage sammelten sich vier- bis fünf-
tausend Türken, zogen vor den Palast des Gouverneurs und
forderten, daß die junge Bulgarin ihnen ausgeliefert werde.

Der Gouverneur versprach Alles, was man verlangte, und
die Menge zog sich zurück. Anstatt nun unverzüglich militä-
rische Maßregeln zu treffen, um die öffentliche Sicherheit
aufrecht zu erhalten, schickte der Gouverneur Sendlinge aus,
um in Erfahrung zu bringen, wo sich das junge Mädchen
befinde, von dem es hieß, daß es nicht mehr beim amerika-
nischen Consul sei.

Einige Stunden später sammelte sich neuerlich die tür-
kische Volksmenge in der ersten Moschee der Stadt an, wo
sie von einigen Ulema in dem Sinne haranguirte wurde,
daß es eine Schande wäre, eine Mohammedanerin von
Christen entführen zu lassen, und daß man sie, selbst um
den Preis einer Mezele unter der christlichen Bevölkerung
zurückbekommen müsse.

Jetzt erst entschloß sich der Gouverneur, das Häufchen
Soldaten der Garnison und die Matrosen, der im Hafen
stationirenden zwei Kriegsschiffe zu requiriren. Seine Ent-
scheidung wurde jedoch von den mittlerweile eingetretenen
Ereignissen überflügelt.

Der deutsche Consul Abbott, von der drohenden Haltung
der Menge in der Moschee benachrichtigt und ein Unglück
befürchtend, entschloß sich, vertrauensvoll auf den Einfluß, wel-
chen seine seit 50 Jahren dort ansässige Familie durch ihren
an der ganzen Bevölkerung ohne Unterschied der Religion
jederzeit erprobten Wohlthätigkeitssinn genoß, mit seinem
Schwager (dem Manne seiner Schwester), dem französischen
Consul Roulin, sich nach der Moschee zu begeben, um die
aufgeregte Menge durch persönliche Einwirkung zu beschwichi-
gen. Die beiden Männer, von welchen der ältere 35 Jahre
zählte, wurden von der Masse, welche sich geflüchtet in
einen blinden Fanatismus hineinarbeitete, um in ihnen nicht
die Glieder der Familie ihrer Wohlthäter zu erkennen,
herumgestoßen und in das Innere der Moschee hineingedrängt.
Der Gouverneur hiervon benachrichtigt, eilte nun allerdings
geflügelter Schritte mit dem Radd herbei, ermahnte die
Menge zur Ordnung und Ruhe mit dem erneuerten Ver-
sprechen, daß das junge Mädchen ihr übergeben werden solle.
Thatsächlich befand sich letzteres in diesem Augenblicke im
Hause des Consuls Abbott, welcher rasch einige Reiten an
seine Hausgenossen schrieb, damit es unverzüglich in die
Moschee gebracht werde.

Alles dieses war leider vergeblich. Einige hundert der
anwesenden, von den Ulema fortwährend fanatisirten Türken
stürzten sich auf die beiden Consuln und bedeckten sie trotz
des Widerstandes des Gouverneurs und mehrerer angesehenen
Türken mit Messerstichen. Kaum daß das Verbrechen be-
gangen war, traf das junge Mädchen in der Moschee ein
und die Menge ging ruhig auseinander. Unmittelbar hinter-
her langten auch Truppen ein und wurden mehrere Ver-
haftungen vorgenommen.

Werkwürdig bei diesen Vorfällen bleibt es, daß die musel-
männische Bevölkerung von Salonich an Zahl geringer als
die dortige christliche Bevölkerung ist. Letztere, größtentheils
aus Bulgaren bestehend, scheint aber nicht den Finger ge-
rührt zu haben, um die Consuln zu schaden. Hervorgehoben
zu werden verdient noch, daß der amerikanische Consul Abbott
Lazaro ein Verwandter des jungen Mädchens, des Anlasses
dieser traurigen Katastrophe ist.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 16. Mai. Der Hochwürdigste Herr Weibschhof
traf heute Nachmittag kurz nach 1/4 Uhr auf seiner Fahrt
nach Glesn auf dem hiesigen Bahnhofe ein, wo der Wagen
des Herrn Rittergutsbesizers F. Weidenfeld bereit stand,
den Hochw. Herrn behufs Consecration der neuen schönen
Pfarrkirche nach Glesn zu fahren. — Wie wir vernehmen,
wird der allverehrte Prälat kurz nach Pfingsten in hiesiger
Stadt das hl. Sacrament der Firmung spenden und die
beiden neuen Neben-Altäre in unserer St. Quirinuskirche
consecriren.

Neuß, 16. Mai. Donnerstag den 18. Mai finden von
7—11 Uhr Vormittags auf dem Schießstande im Nordkanal
gefechtsmäßige Schießübungen auf weitere Entfernungen
seitens des Landwehr-Bataillons Varmen-Gräfrath statt. Das
Publikum wird deshalb amtlicherseits dringend gewarnt, in
den genannten Stunden das angrenzende Terrain zu betreten.
Der Weg zwischen Grimlinghausen und der Hammer Fähre
ist während obiger Stunden gesperrt. — Auf dem Exercier-
platz an der Oberstr. finden vom 18. bis 23. d. M. keine
Schießübungen statt.

Düsseldorf, 16. Mai. Gestern tagte laut „Düss. Bl.“
im Hotel Hellenthal ein Barbiercongreß, zu welchem sich
eine große Anzahl auswärtiger Deputirten eingefunden hatte.
U. a. war der Redacteur der Barbierzeitung von Berlin
anwesend. Zum Präsidenten der Barbiervereine in Rheinland
und Westfalen ward Herr Albert Wiegels von hier gewählt.
— Die Salonboote „Kaiser Wilhelm“, „Corely“ und
„Hohenzollern“, werden Ende dieser Woche den Sicherheits-
hafen verlassen, um ihre Sommerfahrten anzutreten.

Duer, 14. Mai. Von hier wird der „Ess. Wtg.“ ge-
schrieben: Dem jungst in Ihrer Zeitung unter Köln gemel-
deten Fall, daß ein Vater der Schule Drillinge übergab,
können wir das Seitenstück entgegenstellen, daß hier am
Weichen Sontage Drillinge (Mädchen) zur ersten h. Commu-
nion geführt wurden.

Adn, 16. Juni. Dieser Tage nahm ein Soldat der
hiesigen Garnison eine starke Dosis Phosphor, um damit
seinem Leben ein Ende zu machen. Der zu dem Manne ge-
rufene Militärarzt verordnete ein Brechmittel, allein dieser
weigerte sich hartnäckig, dasselbe einzunehmen. Der Arzt be-
orderte drei Soldaten zur Hülfeleistung, ließ von diesen den
Patienten festhalten, brachte ihm das Medicament in den
Mund und drückte ihm dann die Nase zu. Allein er war
nicht zum Schlucken zu bringen, vielmehr spuckte er jedesmal
das dargereichte Mittel wieder von sich. Da spritzte der Arzt
dem Ertrunkenen Apomorphin in der Nähe des Halses unter
die Haut, nach kurzer Zeit trat das Erbrechen ein, und dem
Gefährdeten war wider seinen Willen geholfen.

Dülmen, 14. Mai. Ein kleiner Knabe, der am Nach-

Fruchtpreise zu Neuß

am 17. Mai. Weizen 1. Qu. 23.10, 2. Qu. 21.60, Roggen 1. Qu. 16.80, 2. Qu. 15.80, Sommergerste —, Wintergerste 17.4
—, Hafer 18.20, Kartoffeln 6.00, Neu 9.00, Roggenstroh 7.50, Weizenstroh 31.00 (Altes per 100 Kilo.) Asten per 50 Kilo 5.60
—, Rübsen p. 100 Kilo in Part. v. 100 C. 69.00, do. pro. 71.00, Rapskuchen v. 100 Kilo 16.50, Ger. Del 3 M. höher als Rübsen, Branntwein 1. 100 Ltr. zu 50 Proc. 40.00.
Mainz, 16. Mai. Weizen per Maß 60.00, per Mai 21.70, Roggen per Mai 16.10, Hafer per Jan. —, per Mai 18.30, Rübsen per Mai 34.15.

mittags vor der Feier der ersten hl. Kommunion seine neuen Kleider aus der Stadt nach seiner in der Bauerschaft gelegenen Wohnung holte, wurde laut W. M. auf der Chaussee von zwei fremden Strolchen angehalten und des neuen Anzugs, trotz seiner kräftigen Gegenwehr, beraubt.

Handels-Nachrichten.

Köln, 16. Mai. (Mittl. Notierungen der Handelsmaße.) Weizen mitter, hies. eff. M. 22.00—23.00 B., fremder 20.70—21.50 B., per Mai 20.70 B., 20.65 B., per Juli 21.15—20 B., 21.35 B., 21.80 B., per Nov. — B., 21.85 B., 21.80 B. Roggen mitter, hies. eff. M. 16.00—17.00 B., fremder 15.20—18.00 B., per Mai mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter 15.20 B., 15.15 B., per Juli 15.35 B., 15.40 B., 15.35 B., per Nov. 15.80 B., 15.75 B.

Safer mitter, ohne Safer, per 100 Kilo mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter per Mai — B., 18.25 B., 18.20 B., per Juli 17.30 B., 17.20 B.

Rübsöl unverbändert, per 50 Kilo mit Safer in Eisenb. eff. in Partien von 100 Ctr. M. 33.80 B., per Mai 33.70 B., 33.70 B., 33.70 B., per Oct. — B., 33.50 B., 33.40 B.

(Landmarkt.) Weizen M. 22.50—23.15; Roggen 16.00—17.00; Gerste —; Safer 18.80—19.40; bezahlt nach Qualität pro 200 Pfd. Zufuhren schwach.

Köln, 16. Mai. (Victoria-Markt.) Butter per Pfd. 1.30. Eier per Viertel 1.30. Enten per St. 2.20. Gänse pr. St. 0.90. Hühner per Stück 1.60. Truthahn pr. St. 9.00. Hasen per Stück 0.60. Gänsefleisch 0.70. Kalbfleisch 0.60. Speck geräucherter 0.90. dito gesalzen 0.90. Kartoffeln weiße per 100 Pfd. 3.90 M. do. rote M. 4.00.

Erfeld, 16. Mai. Weizen beste Qual. alter per 100 Kilo 22.30. mittlere 21.30. leichte —. Roggen beste Qual. 16.75. mittlere 16.25. Gerste beste 22.00. mittlere 21.50. leichte Sorte 18.00. Safer schwere 19.50. mittlere 19.00. Stroh (Alles per 200 Pfd.) 3.80. Heu

per 1000 Pfd. 5.80. Rindfleisch per Pfd. 52. Schweinefleisch —. Hammelfleisch —. Sped —. 75. Butter 1.20. Eier 60 Stück 4.40. **Berlin, 16. Mai.** Weizen per Mai-Juni M. 211.50 B., Roggen per Mai-Juni M. 155.50 B., Safer per Mai-Juni M. 167.00 B., per Herbst 167.50. Rübsöl loco M. 64.80 B., per April-Mai 65.30, per Herbst 64.10 B., Spiritus loco ohne Safer M. 48.20 B., Mai-Juni 48.70 B., Aug.-Sept. 50.40 B.

Stettin, 16. Mai. Weizen per Mai-Juni 209.50, per Juni-Juli 210.00, per Sept.-Okt. 213.50 M., Roggen fest, per Mai 148.00, per Mai-Juni 148.00. Rübsöl fest, per Mai 65.75 M., per Herbst 63.00 M., Spiritus matt, loco 48.00, per Mai-Juni 48.30, per Juni-Juli 48.30, per Juli-Aug. 49.30 M.

Breslau, 16. Mai. Spiritus per 100 Liter 100% per per Mai-Juni 47.20, per Juni-Juli 47.20, Aug.-Sept. 48.60. Weizen per Mai 196.00. Roggen per Mai 155.00, per Mai-Juni 152.00, per Sept.-Okt. 155.00. Rübsöl per Mai 65.00 per Mai-Juni 65.00, Sept.-Okt. 62.00 M.

Magdeburg, 16. Mai. Weizen 200—220 M., Roggen 162—183 M., Gerste 165—210 M., Safer 180—195 M., per 1000 Kilo. Kartoffelspirit. loco waare höher. Termine fester. Loco ohne Safer M. 47.5 ab Bahn 48.5 B., per Mai und Mai-Juni 48.5 per Juni-Juli 49, per Juli-Aug. 50.5 per Aug.-Sept. 51, Sept. 50, M. per 10.000 Pfd. mit Uebernahme der Gebinde zu 4 M. Rübsenpilsener höher, loco 45 M.

Münster, 16. Mai. Getreide-Markt still. Preise behauptet. Weizen, frs. 23.75—50.00. Roggen 22.50. Safer still, frs. 22.50. Gerste 18—22.50. Alles per 100 Kilo.

Antwerpen, 16. Mai. Raff. Petroleum still. blan? disc. frs. 27 1/2 B., 28 B., Mai 27 1/2 B., n. Br., Sept. 29 1/4 B., Sept.-Dec. 30 1/4 B., Jan.-April 30 B., — Amerik. Sped. fest, long. disc. frs. 128—133. Spirit. disc. 133. Kurz Rdn 123.35

Paris, 16. Mai. Rübsöl per Mai 80.75, Juli-Aug. 81.25, Sept.-Dec. 83.50, Jan.-April 85.00. Spiritus per Mai 48.25, Juli-Aug. 49.25. Ruder weißer disc. No. 3 per Mai frs. 62.60, Oct.-Jan. 63.75. Wehl 8 Marken per Mai frs. 63.25, Juni 63.75, Juli-August 64.75, Sept.-Dec. 66, — Weizen per Mai 29, —

Sulz, 16. Mai. Weizen loco 21 1/4, per Mai-Aug. —, per Sept.-Dec. 21 3/4—22. Raffin. Cottonöl disc. 26 3/4—27, per Mai-Aug. 27 1/4—28.

Fleischmärkte.

Erfeld, 16. Mai. Der Auftrieb war 148 Stück, wovon 8 unverkauft blieben. Kaufst befriedigend. Handelsleute waren vertreten: Nachen, M. Gladbach, Döntkirchen, Rheidt, Biersen, Neuf, Kaiserwerth, Ruyroet, Weiblich, Oberhausen, Mülheim a. d. R., Essen, Emmerich, Geldern und die Kreise Kempen-Erfeld.

Frankfurt, 16. Mai. Angezogen: 300 Ochsen, 240 Kühe, 280 Kälber 300 Hammel. 1. Qual. 65.14 2. Qual. 61.71, Kühe 1. Qual. 54.86 2. Qual. 51.43 Kälber 1. Qual. M. 63.43, 2. Qual. —. Hammel. 1. Qual. M. 64.83, 2. Qual. M. 49.71.

Hamburg, 16. Mai. Der Ochsenhandel war unbedeutend. Beste Waare bedang 58—64 flauere bis 45 M. herunter. Marktbestand 1528 St., von denen 204 Stück fest blieben. Für England wurden 250 St., für den Rhein 180 St. gekauft. Am Markt befanden sich 7500 Hammel, von denen 750 St. unverkauft blieben.

Berlin, 16. Mai. Zum Verkauf standen: 3030, Rinder, 4732 Schweine, 1467 Kälber u. 14,909 Hammel. Das Geschäft in Rindvieh war ruhig. Es wurde bezahlt: für beste Waare M. 64—57, 2. Qual. 45—48, 3. Qual. 32—35. Auch in Schweinen war kein sehr günstiges Geschäft. 1. Qual. 60—62, für 2. Qual. 53—54 und 3. Qual. 49—51 M.

Paris, 16. Mai. Angezogen waren 1902 Ochsen, 875 Kühe, 78 Stiere, 672 Kälber, 16,992 Hammel und 1820 Schweine. Durchschnittspreise: Ochsen fr. 1.62—1.90, Kühe fr. 1.20—1.72, Stiere 1.10—1.48, Kälber fr. 1.60—1.40, Hammel fr. 1.75—2.05, Schweine 2r. 1.74—1.40. Durchschnittspreise: Ochsen 340 Kühe 226, Stiere 324, Kälber 79, Schaafe 19 Kilo. Schweine 87 Kilo.

London, 16. Mai. An den Markt gebracht waren 600 Stück Hornvieh, 13,000 Schaafe, 500 Kälber, — Schweine. Bezahlt wurde per Stone von 8 Pfd.: für Ochsenfleisch 4f. — b. bis 5f. 6d. für Hammelfleisch 4f. 6d. bis 5f. 6d., für Kalbfleisch 5f. — d. bis 6f. 4d. Schweinefleisch 4f. a. b. bis 5f. 4d.



Todes-Anzeige.

In der Nacht vom 14. auf den 15. Mai, gegen 12 Uhr, starb nach schwerem Leiden am Brustkrampfe, gestärkt durch den Empfang der hl. Sakramente der katholischen Kirche,

der Hochehrw. Herr Vikar **Carl Robert Schneider.**

Hönningen, den 15. Mai 1876. Der Kirchenvorstand.

Das Begräbniss findet Donnerstag den 18. Mai, Morgens halb 10 Uhr, statt.



Todes-Anzeige.

Heute Nacht um 3 Uhr verschied nach langem Krankenlager, gestärkt durch den Empfang der h. Sterbesakramente der römisch-katholischen Kirche, unser lieber Bruder und Onkel

Theod. Tokloth

im Alter von 68 Jahren. Verwandten und Bekannten widmen diese Trauerkunde mit der Bitte um stille Theilnahme die Hinterbliebenen. Scheffhausen bei Geln., den 16. Mai 1876.

Klee-Verkauf

zu Neuserweyhe. Donnerstag den 18. Mai 1876,

Nachmittags 3 Uhr, läßt Herr Gutsbesitzer Simons zu Haus Vogelgang im Wirthshofe von Herrn Gatter zu Neuserweyhe öffentlich auf Credit gegen Bürgschaft verkaufen:

7 Morgen rother Klee auf'm Vogelgangacker, 7 Morgen Luzerner-Klee daselbst, in Parzellen von halben und ganzen Morgen. Rnein, Notar.

Klee-Verkauf

zu Neuf. Mittwoch den 31. Mai 1876,

Nachmittags 3 Uhr, im Wirthshofe des Herrn Hubert Pelzer zu Neuf, Niederstraße, läßt Frau Wittwe Joseph Werder

zu Neuf öffentlich auf Credit gegen Bürgschaft verkaufen:

4 1/2 Morg. Luzerner-Klee am Giesnerwege, 5 Morg. ditto am Wälderwege dem neuen Kirchhof gegenüber, 1 Morg. 134 Rth. ditto an der Kuhstraße, 1 Morg. 95 Rth. ditto am großen Wege vorm Rheinthor, in angemessenen Parzellen. Neuf. Rnein, Notar.

Klee-Verkauf

zu Neuserweyhe. Freitag den 2. Juni 1876,

Nachmittags 2 Uhr, im Wirthshofe von Herrn Gatter zu Neuserweyhe läßt Herr Nicolaus Deiß zu Heerdtbusch öffentlich auf Credit gegen Bürgschaft verkaufen:

27 Morg. Luzerner-Klee am Börr gelegen, abgetheilt in angemessenen Parzellen. Neuf. Rnein, Notar.

Klee-Verkauf

zu Neuf. Dienstag den 23. Mai d. J.,

Nachmittags 4 Uhr, im Wirthshofe des Herrn Wilh. Servaes dahier läßt Herr Theodor Kottels daselbst

4 Morg. 150 Rth. schöner zahmer Klee, gelegen am Düsselborserspad neben Sels und Holter, — in 9 Parzellen, 3 Morg. 82 Rth. ditto daselbst am Wege nach dem Exzerzierplatz neben Panzer und Holter, — in 7 Parzellen, auf Credit gegen Bürgschaft verkaufen. Der Feldhüter Bapfen dahier weiß die Parzellen an. Neuf. R. Ginderkotte, Notar.

Luzerner-Klee-Verkauf

zu Bergshäuschen. Montag den 29. Mai d. J.,

Nachmittags 3 Uhr, im Wirthshofe der Wittve Feinr. Schwidben zu Bergshäuschen läßt Frau Wittve Franz Melchers zu Gnadenhof

30 Morgen Luzerner-Klee am Communalwege von Neuf Bergshäuschen und dem Wege von Bergshäuschen Ritzhütte und Gnadenhof — in 30 Parzellen, auf Credit gegen Bürgschaft verkaufen. Der Feldhüter Bapfen zu Neuf weiß die Parzellen an. Neuf. R. Ginderkotte, Notar.

Klee-Verkauf

zu Neuf. Ein zweiter Mahlnacht gesucht.

Don wem, sagt die Exp.

Haus-Verkauf

zu Dormagen. Am Mittwoch den 24. Mai c.,

Nachmittags 2 Uhr, lasse ich mein daselbst gelegenes, schön

eingerichtetes Wohnhaus, enthaltend 10 Zimmer mit gutangelegtem Blumen und Gemüsegarten, groß ca. 1/2 Morgen, im Lokale von Peters öffentlich unter günstigen Bedingungen zum Verkaufe ausstellen. Das Haus ist zu einer herrschaftlichen Wohnung, sowie zu jedem Geschäfte geeignet.

Neuf. Der R. Gerichtsschreiber C. Pohl.

Klee-Verkauf

zu Evinghoven. Am Samstag den 20. Mai c.,

Nachmittags 3 Uhr, lassen nachbenannte Requirenten zu Evinghoven in der Wohnung des Wirthes Schmitz, öffentlich und meistbietend auf Credit und gegen Bürgschaft versteigern:

I. Herr Wilhelm Schmitz zu Evinghoven: 4 Morg. Klee auf dem Burgacker gelegen;

II. Herr Dügemann zu Dellinghoven: 2 Morg. Luzerner-Klee an der Bach gelegen.

Alles in ein Viertel Morgen eingetheilt. Wevelinghoven. Trolf & Wolff.

Vakante kath. Lehrstellen.

Zwei Lehrer an der katholischen Knabenschule in Kempen. Einkommen: 1350 Mark resp. 1050 Mark und Miethsentschädigung von 150 resp. 75 Mark. Meldung bis zum 20. Mai.

Lehrer an der kath. Volksschule in Voikum, Kreis Rees. Einkommen: 1200 Mark und freie Wohnung. Lehrer an der kath. Volksschule auf der Bruchmannsheide in Altenessen, Kreis Essen. Einkommen: 1350 Mark, steigend — nach definitiver Anstellung — alle 3 Jahre um 90 Mark bis 1800 Mark; freie Wohnung oder Miethsentschädigung von 300 Mark resp. 150 Mark. Für Fiebern und Dinte pro Abtheilung 15 M. Meldung bis zum 20. Mai.

Klassenlehrer an der kath. Volksschule bei der Kirche in Altenessen, Kreis Essen. Einkommen: 1350 M., steigend — nach definitiver Anstellung — von 3 zu 3 Jahren um 90 M. bis 1800 M.; freie Wohnung oder Miethsentschädigung von 300 M. resp. 150 M. Für Fiebern und Dinte pro Abtheilung 15 M. Meldung bis zum 20. Mai.

Lehrerin an der kath. Volksschule in Hoven, Kreis M. Gladbach. Einkommen: 900 M., Miethsentschädigung von 90 M. und für Feigen, Reinigen u. 105 Mark. Meldung baldigst.

50jähr. Prießer-Jubiläum

des Herrn Pfarrers Benzen in Effen wird Dienstag den 30. Mai gefeiert. Die Feier in der Kirche wird Vormittags 10 Uhr und das Wirthes Schmitz in Effen stattfinden. Wir benachrichtigen die Freunde und Bekannte des Herrn Jubilars hiervon und bitten die Theilnehmung am Diner bis zum 22. d. M. dem Unterzeichneten mittheilen zu wollen.

Das Fest-Comite: B. Wilsfeld in Fürth.

Exkartoffeln

zu haben bei Ferdinand Sages zu Kapellen.

Circa 20,000 echte Kohlrabi-Sellerie-Pflanzen, sowie mehrere Sorten Pfanzbohnen zu haben bei W. Klapdor, Küster in Heerdt.

Schönes Lagerbier

bei Welter, Markt A 89.

Grabmonumente

in schöner Auswahl und zu billigen Preisen vorrätig bei

S. Coflar, Grevenbroich.

Eine der besten Wirthschaften in Neuf ist zu kaufen. Näheres zu erfahren in der E. d. B.

Eine Wohnung in der 1. u. 2. Etage aus 7 schönen Räumen bestehend, nebst Speicherräumen, Keller, sowie Mitbenutzung der Waschküche und Bleiche ist per 1. Oktober ganz oder getheilt zu vermieten. Näheres Canalstraße 310.

Von einer stillen Familie wird pr. 1. Oct. eine schöne Wohnung von 6—7 Räumen nebst Keller u. z. zu mieten gesucht. Offerten sub R. S. besorgt die Exp. d. Btg.

Ein Schmiedegesell und ein Lehrling gesucht von

F. Heinemann in Wevelinghoven.

Ein Bäckergehilfe gesucht, der gleich eintreten kann. Wo, f. d. E.

Ein gut erfahrener Schuhmacher-Geselle gesucht von Theod. Dickerboom, Niederstr.

In einer stillen Haushaltung wird ein ordentliches Mädchen für Küche und Hausarbeit gesucht. Eintritt 1. Juni. W. f. d. E.

In seiner Arbeit geübte Gravirerinnen finden gegen hohen Lohn dauernde Beschäftigung bei

B. & A. Rheins.

Eine Wohnung von 7 bis 9 Zimmern nebst Keller, Speicher, Bleiche wird auf 1. October zu mieten gesucht. Gef. franco Offerten bitte man in der Exp. d. B. abzugeben.

Dr. Felix Neumann

im Alter von 28 Jahren. Um stille Theilnahme bitten die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Neuss, Hamburg, Hohenkammath, Elberfeld, den 16. Mai 1876.

Das Begräbniss findet Freitag den 19. Nachmittags 5 Uhr, die Exequien Dienstag den 23. Morgens 1/9 Uhr, in hiesiger Pfarrkirche statt.

Krieger-Verein.

Mittwoch den 17. c. Monats 8 1/2 Uhr, in der Knechtel'schen Turnhalle am Bollthor

Fest-Versammlung

mit Musik zu Ehren der zur Schließung hier einberufenen Kameraden, und werden unsere Mitglieder, sowie sämmtliche anwesenden Militärs hierzu freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Mittwoch den 17. d. Mts., findet Abends 7 1/2 Uhr:

CONCERT

und hierauf

Ball

statt, wozu ergebenst einladet Amel n. Zimmermann.

Westf. Winter- u. Vorder-schinken. westfäl. Speck, geräucherter und gesalzener, und frisches Schmalz empfiehlt

Joh. Funk, Friedhof.

Auf dem Wege von der Canalstraße durch die Ert- und Erfeldstraße nach dem Bahnhofe ist am Sonntag Abend ein grauer Damen-Regenmantel verloren worden. Um Abgabe desselben bei Dr. Reinhardt, Canalstraße 188, gegen gute Belohnung wird gebeten.



Erscheint täglich, mit Preis pro Quartal: iwärts an der Post a

Die deutsche

„Die ganze gel und spricht, nicht den Nachbarländer, besonders seitdem geschlossen hat.“ „S des Freimaurerthums Freimaurer am T hat Recht. War noch seine „Miffi hatte, Paris der nach Sedan, ober punct nach der eine oder auch m irgend ein Ander und der blanken gesehen und darn Lebrigens gehört keine besondere v eine Hauptaufgabe Denn daß die A fröhlichen Kampf keiner Beweise hegen sollte, den kannten Großme der sich am 26. zu Wiesbaden a schon vor dem f Centrumsfractio man fähig mit Ansprache von t Wehr gegen d Bei dieser nicht uninteress Stärke der deu gungen in ande folgenden Anga dem Freimaurer